

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924

186 (15.5.1924) Abendausgabe

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Bezugspreis: halbmöndlich 1.30 Goldmark frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1.20 Goldmark. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Goldpfennig, Sonntag 15 Goldpfennig. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 Goldmark ausschließlich Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheften angenommen.

Chefredakt. S. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Fritz Ehrhardt; für den wirtsch. Teil: S. v. Laer; für den literar. Teil: S. v. Laer; für den wirtsch. Teil: S. v. Laer; für den literar. Teil: S. v. Laer; für den wirtsch. Teil: S. v. Laer; für den literar. Teil: S. v. Laer.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

Separatisten vor dem Staatsgerichtshof.

Auch 4 Badener unter Anklage.

Stuttgart, 15. Mai. (Drahtbericht.) Vor dem süddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes der deutschen Republik begann heute in Stuttgart der auf 8 Tage berechnete Prozeß gegen 11 Separatisten, die sich während der Separatistenherrschaft der sogenannten autonomen Republik der Pfalz angeschlossen hatten. Die Verurteilungen der Separatisten, die auf Veranlassung der Separatisten, die auf Veranlassung der Separatisten, die auf Veranlassung der Separatisten...

Gefichtsausdruck aber nicht vertrauenswürdig.

Zunächst gab ein Sachverständiger zur allgemeinen Orientierung ein Gesamtbild über die Lage in der Pfalz während der Separatistenherrschaft. Es handelt dabei vor allem darum, für den späteren Verlauf der Verhandlung festzustellen, ob die Separatisten, d. h. also die Angeklagten, die Absicht hatten, die Pfalz vom Reich loszureißen und inwieweit die Franzosen die separatistische Bewegung unterstützten. Die erste Tatsache ist durch das Programm der sogenannten autonomen Regierung erwiesen und die zweite ist durch den Bericht des englischen Generalkonsuls Clive festgelegt.

Der als erster Angeklagte vernommene 19jährige Kaufmann Ernst Fetz aus Diefkirch versuchte zunächst zu betreiben, den Zweck der Separatistenbewegung geklärt zu haben. Er will sich Separatisten nur angeschlossen haben, weil er arbeitslos gewesen sei. Er mußte jedoch zugeben, daß ihn der Dolmetscher des französischen Provinzdelegierten, an den er sich wegen Beschäftigung bei der Regalebahn wandte, einen Schein zur Unterfertigung vorlegte, den er nach seiner Angabe nicht lesen konnte, weil er französisch nicht lesen konnte, doch habe ihm der Dolmetscher gesagt, daß er sich damit verpflichte, nichts gegen die Separatisten zu unternehmen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich als deutscher Mann nicht geschämt habe, einen französischen Schein zu unterschreiben, sagte der Angeklagte, sein Vater habe auch unterschrieben, doch habe er sich nicht mehr von der Bewegung trennen können. Auch mußte Fetz schließlich sogar zugeben, gewußt zu haben, daß die Franzosen die Separatisten mit Geld unterstützen und daß ihm in Speyer, wohin er nach kurzer Tätigkeit beim separatistischen Bezirkskommissar veretzt wurde, die Absichten der Bewegung klar geworden sind.

Von Speyer, wo er mit Aufräumen und Säuberungsarbeiten in den Büroräumen beschäftigt gewesen sein will, kam er zur Kriminalabteilung nach Ludwigshafen. Daß er bei den Separatisten keine so untergeordnete Rolle spielte, wie der Angeklagte zu seiner Entschuldigung hinzusetzen versuchte, geht daraus hervor, daß er von dem berüchtigten Separatistenführer Schent aus Mailammer, der den jetzt erst bekannt gewordenen Attentatsplan an den ausgewiesenen Regierungspräsidenten der Pfalz und die Oberstaatsanwaltschaft in Mannheim entworfen hat, den Auftrag erhielt, die Stärke der Schupo und Polizeimannschaften in Mannheim und Umgebung auszukundtoren. Bei der Verhaftung wurde in seinem Besitz ein Zettel gefunden, auf dem Schent eigenhändig den Auftrag aufgeschrieben und eine Skizze von Mannheim und Umgebung entworfen hatte. Auf dem gleichen Zeit-

tel hatte dann Schent das Ergebnis seiner Spionagetätigkeit vermerkt: Zahlenangabe über die Stärke der Polizei und der Gendarmerie in Mannheim, Schweddingen und Graben-Neudorf. Obwohl sich Fetz an die ihm von Schent gewordenen Weisungen hielt, nur bei Arbeitern seine Erkundigungen einzuziehen, von denen anzunehmen sei, daß sie ihn nicht verrieten, wurde er erdet und verhaftet. Trotz der wiederholten Ermahnung des Vorsitzenden, bei der Wahrheit zu bleiben, lächelte der Angeklagte seine in der Untersuchungsphase gemachten Aussagen abzuschwächen, räumte jedoch auf Vorhalten seine Schuld im großen und ganzen ein.

Auch der zweite Angeklagte, der 27 Jahre alte Fabrikarbeiter Giesler aus Firmasens will nur aus Not zu den Separatisten gekommen sein. Der Angeklagte war von 1920 bis 1923 bei der Reichswehr und will deshalb aus der Reichswehr ausgeschieden sein, weil seine Schwelgerei in Not gewesen seien, doch sei er selbst nach seiner Rückkehr nach Firmasens in Not geraten, weil er keine Arbeit gefunden habe. Einer seiner Freunde habe ihn dann veranlaßt, der Rheinischen Volkspartei, wie sich die Separatisten zuerst nannten, beizutreten. In seinem Betreiben, die Sache so darzustellen, als ob er den Zweck der Separatistenbewegung nicht gekannt habe, ging er sogar soweit, zu behaupten, er habe angenommen, daß es sich um eine nationale Bewegung handle.

Auf Vorhalten des Vorsitzenden mußte er jedoch einräumen, gewußt zu haben, daß die Franzosen die Bewegung unterstützen. Seine Anwartschaft auf den Posten eines leitenden Chef der separatistischen Kriminalabteilung und Führer der Nachrichtenabteilung, erwarb er sich dadurch, daß er im Auftrag des sogenannten Bezirkskommissars Schwab, dessen Schandtat nach in allgemeiner Erinnerung stehen, einen Lehrer Vieber aus Firmasens bespitzelt hat, und ihn bei Schwab denunzierte und dadurch seine Verhaftung veranlaßte.

Wie aus Schriftstücken, die nach dem Brand des Bezirksamtsgebüdes in Firmasens, dem Hauptquartier der Separatisten, gefunden wurden, hervorgeht, hat der Angeklagte eine umfangreiche und gemeingefährliche Tätigkeit entfaltet. Giesler mußte selbst zugeben, daß er fünf Verhaftungen von Firmasenser Einwohnern vorgenommen hat, beirrat freilich, daß es sich um eigentliche Verhaftungen gehandelt habe. Die Verantwortung für die schweren Missetatungen, die an deutschen Gefangenen von den Separatisten verübt worden sind, ist dem Angeklagten auf den separatistischen Kommandanten von Firmasens, auch an der Befehlsgebung durch die Separatisten hat sich Giesler beteiligt. (Die Verhandlungen dauern noch an.)

schen Gedankens gearbeitet hat. Müller hat wiederholt längere Gefängnisstrafen wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Verleumdung abgehört. Der 18jährige Grütze-Lehder zeigt ebenfalls sehr deutlich hochkapitrierte Züge.

Die Unterstützung Amerikas für Deutschland.

Neurock, 15. Mai. Nach einer Meldung aus Washington erklärte das Kuratorium des Federal Reserve Board der amerikanischen Zentralnotenbank, es sei dringend nötig, daß die amerikanischen Bankiers bei der Errichtung der neuen deutschen Notenbank, wie sie im Dawesbericht vorgeschlagen wird, mitwirkten, und stellte gleichzeitig die Mitwirkung des Federal Reserve Board in Aussicht. Das Kuratorium verlangt von dem Federal Reserve Board, möglichst sorgfältig zu prüfen, wie das Problem des finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus Europas in hilfsbereitem Geiste zu lösen sei, in gleicher Weise wie es von der Bank von England den anderen Zentralnotenbanken gegenüber schon geschehen sei. Weiter schlägt das Kuratorium vor, daß, sobald die neue deutsche Notenbank gebildet sei, die Federal Reserve Bank die nötigen Schritte unternehme, um das Reibisfontieren der genügend geschützten Goldnoten zu erleichtern. In der Erklärung heißt es dann weiter, auf Eruchen des Boards habe das Kuratorium den Dawesbericht sorgfältig geprüft. Das Kuratorium äußert den Wunsch, daß das Privatkapital und die Initiative der Amerikaner diesem Plane ihre Unterstützung leisten möchten, als Zeichen des Wohlwollens der Nation, ihren vollen Anteil an der wirtschaftlichen Herstellung der alten Welt zu übernehmen. Es sollte nicht schwierig sein, eine Anleihe unterzubringen, vorausgesetzt, daß sie genügend Sicherheiten biete, um das Vertrauen des Publikums zu erlangen, und daß der Schuldner seinen Verpflichtungen im guten Glauben, frei zu werden und ohne Hinderung an die Arbeit gehen zu können.

Eine Spaltung in der Organisation der Industriellen.

Berlin, 15. Mai. Wie die Blätter mitteilen, hat sich gestern eine Vereinigung von Industriellen in einer in Berlin abgehaltenen Sitzung von der Politik des Reichsverbandes der deutschen Industrie, der sich für das Sachverständigengutachten ausgesprochen hatte, abgegrenzt und beschlossen, sich als „Deutsche Industrielle Vereinigung“ selbständig zu machen. Die Vereinigung beabsichtigt, nach dem Zusammentritt des Reichstags eine Industriellenversammlung nach Berlin einzuberufen, auf der zu dem Sachverständigengutachten Stellung genommen werden soll. Wie die Blätter bemerken, werde es sich bei dieser Gelegenheit zeigen, wie viele Anhänger die neue Vereinigung aufweisen kann.

Der Streit in der Mannheimer Metallindustrie.

Mannheim, 15. Mai. Der Aufforderung der Mannheimer Metallindustrie zur Wiederaufnahme der Arbeit am heutigen Tage haben die Belegschaften gemäß der Beratung sämtlicher Gewerkschaften nirgends Folge geleistet. Die Arbeiter waren wohl in Massen vor den Betrieben erschienen, haben diese aber nicht betreten. Zu Zusammenstößen mit den Polizeibehörden ist es bis jetzt nicht gekommen.

Neue Forderungen der Beamten nach Gehaltserhöhung.

Berlin, 15. Mai. Die Spitzenorganisationen der Beamten haben, wie mehrere Blätter mitteilen, eine Aktion zur Besserung der wirtschaftlichen Lage eingeleitet. Das Reichsfinanzministerium hat eine Prüfung der Lebenshaltungskosten eingeleitet, auch soll erneut nachgeprüft werden, ob eine Erhöhung der Gehälter für das Reich tragbar ist.

Der deutsch-russische Zwischenfall.

Berlin, 15. Mai. Ostjüdisch wird mitgeteilt: Der deutsche Vorkämpfer Graf Bredow-Rankau ist Freitag und Montag in längere Unterredungen mit Litwinoff eingetreten, der volle Genugtuungsforderungen übergab. Von zuständiger preussischer Stelle erfahren wir, daß der Leiter der polnischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums, Oberregierungsrat Dr. Weich, bis zur völligen Klärung der Vorfälle bei der polnischen Durchsicht der Räume der russischen Handelsvertretung in Berlin beurlaubt ist.

Ein französisches Heßblatt eingegangen.

Paris, 14. Mai. Nach dem „Petit Parisien“ erscheint von morgen an das Organ von Tardieu, das „Echo National“, das als von Clemenceau gegründet bezeichnet wird, nicht mehr. Tardieu zieht sich infolge seiner Wahlmiederlage vorerst aus dem öffentlichen Leben zurück. Er beabsichtigt, in der nächsten Zeit eine Reise nach den Vereinigten Staaten zu unternehmen.

Für und wider die Teilnahme an der Regierung.

Die Haltung der französischen Sozialisten.

Paris, 15. Mai. Der Nationalrat der sozialistischen Partei hat gestern abend beschlossen, auf den 1. und 2. Juni einen außerordentlichen Kongreß nach Paris einzuberufen. Dieser Kongreß solle sich ausschließlich mit der durch das Ergebnis der Wahlen geschaffenen Lage beschäftigen. Der Abg. Leo Blum erklärt, daß er auf diesem Kongreß die bereits von ihm vertretenen Thesen wieder aufnehmen werde:

- 1. daß die französischen Sozialisten hinsichtlich der Mitwirkung bei der Regierung sich nicht unter den in der Resolution von Amsterdam vorgezeichneten außergewöhnlichen Umständen befinden;
- 2. daß die Mitwirkung sowohl für die Radikalen als auch für die sozialistische Partei die gefährlichsten Schwierigkeiten herbeiführen würde;
- 3. daß die Unterstützung, die die Sozialisten, entsprechend der Resolution von Marseille, jeder Politik der Reformen im Sinne anfrüchtiger Demokratie zu leisten bereit sei, sicher stetiger und wirksamer von außen her als in der Regierung selbst erfolge.

Im Gegensatz zu Blum stehen die sozialistischen Abgeordneten Renaudel, Paul Boncour und Barennes auf dem Standpunkt, daß man sich an der Regierung beteiligen solle.

Wer wird Poincarés Nachfolger?

Paris, 15. Mai. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sich die Dinge, wie das „Devoir“ schreibt, wie folgt abspielen: Millerand werde Serriot vorschlagen, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Werde er Bedingungen stellen, dann werde Serriot wahrscheinlich zuzustimmen sein, seine Mitwirkung zu verweigern. Würden keine Be-

dingungen gestellt werden, so werde er sich an die Sozialisten wenden und ihre Mitwirkung fordern. Aber die Sozialisten seien über die Frage, ob sie an der Regierung teilnehmen wollten, geteilter Ansicht. Sie hätten nunmehr für den 1. Juni einen Kongreß einzuberufen, der darüber entscheiden soll. Serriot er sich für die Beteiligung an der Regierung aus, dann werde das Kartell der Linken die Regierung übernehmen. Serriot er sich dagegen aus, dann werde der mit der Regierungsbildung beauftragte Politiker andere Unterstützung suchen müssen. Würde Serriot die Kabinettsbildung aus irgendwelchen Gründen nicht übernehmen, so würde Millerand sich wahrscheinlich an Briand wenden.

Gegen polnische Unverschämtheiten.

Berlin, 15. Mai. Die deutsche Regierung hat der polnischen Regierung eine Note überreicht, in der auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird, die infolge der Ausschreitungen gegen die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien auch für die dortigen deutschen Reichsangehörigen bestehen. Darauf hat sich nun die polnische Regierung, einer amtlichen polnischen Meldung zufolge, dahin geäußert, daß in der deutschen Note keine konkreten Beschwerdefälle aufgeführt worden seien. Sie spricht gleichzeitig der deutschen Regierung das Recht ab, in einem Falle, wie dem vorliegenden, zu intervenieren.

Hierzu wird von deutscher Seite bemerkt, daß die deutsche Gesandtschaft in Warschau nach Ueberreichung der grundsätzlichen Note der polnischen Regierung eine große Zahl von Einzelfällen namhaft gemacht hat, in denen deutsche Reichsangehörige in Polnisch-Oberschlesien mißhandelt oder sonst terrorisiert worden sind. Die deutsche Regierung müsse das Recht für sich in Anspruch nehmen, bei der Regierung eines fremden Landes Vorstellungen zu erheben, wenn ihre Staatsangehörigen in diesem Lande verfolgt werden oder Ausschreitungen ausgesetzt sind.

Politische Morde.

Berlin, 15. Mai. Die „Sallesche Allgemeine Zeitung“ meldet, daß drei Mitglieder der bayerischen vaterländischen Verbände, die am Sonntag an dem „Deutschen Tag“ in Halle teilgenommen hatten, vermißt werden. Einer der Vermissten soll, den Blättern zufolge, mit zahlreichen Stichwunden tot aus der Saale gezogen worden sein. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Berlin, 15. Mai. Zu einem Mord in dem Tegeler Forst wird dem Amtlichen Preussischen Vorkriegsbericht: Anfang Dezember vorigen Jahres berichtete die Berliner Presse Notizen über einen Mord im Tegeler Forst, dem ein angeblicher Oberleutnant Müller zum Opfer gefallen sein soll. Als Mörder kam ein gewisser Grütze-Lehder in Betracht, der damals verhaftet, aber nach einiger Zeit wieder aus der Haft entlassen wurde. Nunmehr ist im Tegeler Forst die wirkliche Leiche Müllers gefunden und festgestellt worden, daß er von Grütze-Lehder am 15. oder 16. November erschossen worden ist. An dem Tage vor dem Mord hatte Grütze-Lehder in Begleitung eines deutschpöblischen Turmwerkzeugs angehörenden Freundes und des Müller einen Abendspaziergang im Tegeler Forst unternommen, in der Absicht, Müller von hinten zu erschließen, doch versagte damals seine Pistole. Am anderen Tage wußte Grütze-Lehder den Müller abermals zu einem Spaziergang zu überreden und diesmal glückte der Anschlag. Der Täter hat danach Müller sämtlicher Wertgegenstände beraubt und auch die von Müller in einem Berliner Hotel untergestellten Gepäcksstücke abgeholt. Der dritte Teilnehmer an dem ersten Abendspaziergang im Tegeler Forst ist ein gewisser Böttcher, der ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt ist. Beide sind zurzeit in Haft. Ueber Grütze-Lehder ist noch festgestellt worden, daß er in Vorpommern im Dienste des deutschpöbl-

Der hannoversche Schicksalstag.

Der 18. Mai wird durch die für Hannover vorgesehene Abstimmung über eine eventuelle Loslösung dieser Provinz aus dem preussischen Staatsverbande zu einem deutschen Schicksalstag werden. Es wird sich an ihm zu zeigen haben, ob in unserem Vaterlande die nationale Idee so feste Wurzeln geschlagen hat, daß sie alle aus so mancherlei egoistischen Motiven geborenen Anschläge auf sie leicht zu unterdrücken vermag. Am 18. Mai wird darüber die Entscheidung fallen, ob das Reich einer Zukunft entgegengehen wird, die durch eine Stärkung innerer Geschlossenheit sich kennzeichnet, oder ob sie den Stempel einer inneren Zersetzung tragen wird. Denn wird am 18. Mai der Sturm der Deutsch-Hannoveraner auf das preussische Staatsgefüge heftig abgeklungen, dann werden auch die andern sich hier und dort meldenden separatistischen Bestrebungen an Kraft verlieren und sich zur Hoffnungslosigkeit verurteilt sehen. Im andern Falle aber werden sie aus einem erfolgreichen Vorgehen der Deutsch-Hannoveraner auch für sich neuen Mut schöpfen und die Gefahr ist groß, daß überall da, wo solche Loslösungspläne jetzt nur verborgen unter der Asche glühen, dann helle Flammen emporlodern, die schwer zu löschen sein werden.

Es gehört schon ein gehöriges Maß harrköpfiger Verboptheit dazu, um den Bestrebungen und politischen Zielen der Deutsch-Hannoveraner eine Verweigerung zuzusprechen. Denn alle ihre Hinweise auf die Selbständigkeit Bayerns, Wadens, Sachsens und der andern Länder im Verbands des Deutschen Reiches lassen doch in keiner Weise die Folgerung zu, daß nun auch Hannover das Recht eines selbständigen Landes für sich beanspruchen dürfe. Die geschichtlichen Vorbedingungen sind doch ganz andere; fast 60 Jahre jetzt ist Hannover eine preussische Provinz und hat als solche durch ihre geographische Lage zu einem wichtigen Bindeglied zwischen den östlichen und westlichen Landesteilen Preussens sich entwickeln können. Die sittliche, politische und wirtschaftliche Rechtfertigung der Bismarckschen Politik im Jahre 1866 ist durch die Gründung und das Bestehen des Reiches ebenso wie durch das Aufblühen Hannovers zur Genüge erbracht. Niemals hätte ein selbständiges Hannover von sich aus die Summen für die Kultivierung von Ostland, für die Anlage von Kanälen, für den Ausbau des Eisenbahnnetzes usw. aufbringen können, wie das der Großstaat Preußen vermochte. Die Geschichte hat hier ihr Urteil zugunsten Bismarcks und nicht der weltlichen Sonderbestrebungen gesprochen, und es würde daher ein verhängnisvoller Schritt sein, wenn man jetzt Bahnen verlassen wollte, die sich als richtig erwiesen haben.

Und man lasse sich doch in dieser Erkenntnis auch nicht irre machen von falschen Gefühlen einer irregulierten Heimatliebe und Tradition. Heimatliebe und geschichtliche Tradition sind an sich etwas Schönes, ihre besondere Pflege haben wir gerade in unserer heutigen Zeit besonders nötig, in der der Materialismus alles so stark überwindet. Aber wie beides gerade im hannoverschen Falle richtig zu verstehen ist, dafür ist ein Rudolf von Bennigsen, der freudig gewarnt worden. Nicht aber diejenigen, die diege Mitstreiter Bismarcks, der zuverlässigste während der Friedensverhandlungen von Versailles es fertig bekamen, mit der Forderung eines „neuen Hannover im neuen Deutschland“ vor unsere Feinde zu treten und diese dadurch aufzufordern, sich auch in rein innerdeutsche Angelegenheiten zu mischen. Und es handelt sich ja auch gar nicht um eine aus den Massen heraus geborene Stimmung — die Macht der Tatsachen hat hier ja viel zu überzeugend und verbindend gewirkt —, sondern nur um eine bis 1918 mühevoll und künstlich am Leben erhaltene, nach 1918 aber gewaltig mit irreführender Propaganda wieder aufgepeitschte Bewegung. Denn wer sind die eigentlichen Träger? Starrköpfige Abtge und Geistliche, die nicht zu überzeugen sind, un-

zufriedene Bauern und kleine Geschäftstreibende; alle aber erhoffen von einer Selbständigkeit Hannovers etwas für sich und von wirklicher Heimatliebe ist da wenig zu merken. Weder ist nun diesen teils querköpfigen und teils selbsthütigen Drahtziehern gelungen, sich ein gewisses Mittläuferium aus allen Bevölkerungsschichten zu verschaffen, so daß die Gefahr für eine Vorabstimmung gegen das Verbleiben Hannovers bei Preußen nicht unterschätzt werden darf. Haben doch die Deutsch-Hannoveraner bei der letzten Reichstagswahl immerhin ca. 300 000 Stimmen aufgebracht, also die Hälfte der von ihnen am 18. Mai erfordernden etwa 600 000. Bekommen sie nun noch starken Zuzug aus den Kreisen, die bei der Reichstagswahl demokratisch oder für das Zentrum gewählt haben — und darauf geht die Hoffnung — so ist die Möglichkeit einer für die Separatisten günstigen Abstimmung nicht ausgeschlossen. Es ist aber doch wohl anzunehmen, daß dieser Zuzug von 300 000 Stimmen von anderer Seite ausbleiben wird, da das Zentrum und auch die Demokratische Partei eine Wahlparole gegen die Deutsch-Hannoveraner ausgegeben haben, und weil jeder, der sich die Dinge nur einigermaßen überlegt, sagen muß, daß die Loslösung dem Reiche wie Hannover selber nur schaden kann. Sehr richtig hat auch der Oberpräsident Rostke einem Ausrufer gegenüber betont, daß ein Freistaat Hannover nur eine verteuerte Verwaltung bedingte und so der einzelne Steuerzahler der eigentliche Leidtragende sein würde.

Aller Augen in Deutschland werden so am 18. Mai mit Spannung sich auf Hannover richten. Es wird Sache aller vaterlandsliebenden Hannoveraner zu sein haben, daß dieser hannoversche Schicksalstag nicht auch zu einem deutschen werde. Die ernste Mahnung unseres Nationalalliedes: „Deutschland, Deutschland über alles“ klinge gerade darum an diesem 18. Mai hell und laut in allen hannoverschen Gauen und in allen hannoverschen Herzen wider.

Zur Abstimmung in Hannover.

Berlin, 14. Mai. Zu dem Volksbegehren in Hannover erläßt die Parteileitung der Demokratischen Partei einen Aufruf, in dem es heißt: Solange feindliche Truppen Deutschland besetzt halten, muß alles vermieden werden, was den Einbruch erweckt, als ob die deutsche Einheit nicht mehr stark genug im deutschen Volke selbst verwurzelt sei. Die Schaffung eines selbständigen Hannover würde von den rheinischen Separatisten in reichsfeindlichem Sinne ausgenutzt werden. Deshalb ersuchen wir alle Demokraten und darüber hinaus alle diejenigen, welche für die Einheit des Reiches sind, am 18. Mai dem von den Deutsch-Hannoveranern verlangten Volksbegehren nicht zuzustimmen.

Die deutsche Volkspartei gegen den Bloß der Mitte.

Berlin, 15. Mai. Das Projekt des Bloßes der nationalen Mitte scheint fürs erste gescheitert zu sein, bevor es noch zum Gegenstand von Verhandlungen unter den beteiligten Parteien geworden ist. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat gestern nachmittag im Reichstag zu einer Sitzung zusammen, um zu dem Ergebnis der Wahlen Stellung zu nehmen. Die auf der Tagesordnung stehende Wahl des Fraktionsvorsitzandes wurde bis zum Zusammentritt des Reichstages vertagt. Ueber Verlauf und Resultat der Sitzung unterrichtet folgender parteioffizieller Bericht:

„Reichstagsfraktion und Parteivorstand der Deutschen Volkspartei haben in Anwesenheit der Reichsminister Dr. Stresemann und Jarres nach einem Vortrag des Abg. Scholz eingehend über die bringenden außen- und innenpolitischen Fragen verhandelt. Dabei ergab sich volle Einmütigkeit über die Abhängigkeit der innenpolitischen Entscheidungen von der Lösung der großen außenpolitischen Probleme und zugleich über die Notwendigkeit, die Grundlinien der bisherigen Außenpolitik fortzuführen. Reichstagsfraktion und Parteivorstand billigten die grundsätzliche Stellungnahme

der Reichsregierung in der Behandlung des Gutachtens der internationalen Sachverständigen. Sie erwarten, daß die Reichsregierung nach der Annahme des Gutachtens als Grundlage der Verhandlungen in dessen Ausführung die deutschen Interessen tatkräftig wahr, insbesondere die Wiederherstellung der finanziellen und wirtschaftlichen Einheit des Reiches gegen den Versuch irriger Auslegung durchsetzt. Sie setzen voraus, daß mit und neben der Lösung des Reparationsproblems die Forderungen deutscher Ehre und Freiheit erfüllt werden. Nach Rücktritt der Reichsregierung ist für die Regierungsneubildung die Stellung der Deutschen Volkspartei durch den nach wie vor maßgebenden Beschluß vom 12. Januar 1924 gegeben. Außen- und innenpolitische Gründe erfordern die Zusammenfassung der staatsbejahenden bürgerlichen Parteien. Dieses Ziel ist nicht zu erreichen durch die in der Presse erörterte Schaffung einer sogenannten Fraktionsgemeinschaft der nationalen Mitte, die die Deutsche Volkspartei für unausführbar hält. Nicht Taktik, sondern sachliche Uebereinstimmung in den außenpolitischen Lebensfragen der Nation steht im Vordergrund der demnächst beginnenden parlamentarischen Verhandlungen.“

Es ist anzunehmen, daß die Volkspartei mit der Zusammenfassung der staatsbejahenden bürgerlichen Parteien die Zusammenarbeit mit der Deutschnationalen Partei meint.

Die Politik der Deutschnationalen.

Berlin, 15. Mai. Unter obiger Ueberschrift veröffentlicht das Mittelteil des preussischen Landtags, der Abgeordnete v. Lindener-Wildan im „Tag“ einen Artikel, in dem er sich zunächst dagegen wendet, daß man die Deutschnationalen im Ausland als unmögliche Verhandlungsgegner, im Inlande aber als Wortbrüchige an den Versprechungen des Wahlschlusses hinstellt. Diefem Zweck müsse insbesondere das Interview dienen, das Staatsminister a. D. Bergt vor einigen Tagen dem „Berliner Lokalanzeiger“ erteilt habe. Man wolle aus Bergts Aeußerungen zur Frage der Stellung der Parteien zum Sachverständigen-Gutachten dieses Gefühl herauslesen. Diese Verdröhnungen bergen aber Gefahren einer Zäufung des Auslandes in sich. Was wir etwa noch als Gegenleistung für Konzessionen an Deutschland zu geben hätten, haben wir im Voraus forgeschickt. Wir wären auf die Großmut unserer Gegner angewiesen. Eine deutschnationale Regierung ist frei von solchen Bindungen.

Zum Schluß heißt es, unsere parteipolitischen Gegner haben durch fünf Jahre den Tatbeweis fortgesetzter Nachgiebigkeit erbracht. Das dürfte aber kein Grund sein, den gleichen Willen zum Nachgeben auch bei uns vorauszusetzen. Die Art, wie man unseren Gegnern im Ausland geradezu anräut, einer deutschnationalen Regierung nur gar kein Entgegenkommen zu zeigen, grenzt nahezu an Hochverrat. Auch im Ausland diskutiertere man sehr ernste Änderungsvorschläge zum Sachverständigen-Gutachten. Der Verfasser glaubt zu wissen, daß die ernsthaftesten Politiker der ganzen Welt das größte Interesse daran haben, zu einer Lösung der deutschen Frage zu kommen, die Aussicht auf Frieden verspricht und nicht sofort den Keim neuer Konflikte in sich trägt.

Die Politik der Demokraten.

Berlin, 15. Mai. In der Berliner demokratischen Gruppe sprach am Mittwochabend der 1. Vorsitzende der Demokratischen Partei, der Minister a. D. Dr. Koch, über die Reichstagswahlen. Er wandte sich gegen das gegenwärtige Reichstagswahlgesetz und erklärte als eine der wichtigsten Aufgaben der demokratischen Partei, hier eine Aenderung herbeizuführen. Auf die Frage, welche Sicherheiten bei der Regierungsneubildung erzielt werden müßten, gab er folgende Antwort: 1. Beibehaltung der bisherigen Außenpolitik, 2. Schutz der Verfassung und der Republik, 3. Erhaltung unserer Währung. Das Wahlergebnis zeige, daß wir sich zu diesen drei Tatsachen bekenne, die Mehrheit des Volkes hinter sich habe. Hinsichtlich der Bildung einer

Fraktionsgemeinschaft der Mitte erklärte Koch, daß dieser große und bedeutungsvolle Zukunftsgedanke nicht aus tatsächlichen Erwägungen verwirklicht werde.

Deutsches Reich

Beginn der parlamentarischen Arbeiten.

Berlin, 15. Mai. Am Montag nächster Woche wird das Zentrum und Dienstag werden die Deutschnationalen und Demokraten ihre erste Fraktionsitzung abhalten. Am Samstag dieser Woche tritt der Parteivorstand des Zentrums zu einer Sitzung zusammen. Mitte nächster Woche wird die Reichstagsfraktion mit dem Fraktionsführer über die Verteilung der Plätze im Reichsausschuß eine Besprechung abhalten.

Die Vermittlungsaktion im Bergbaukonflikt.

Berlin, 15. Mai. Die „Vossische Zeitung“ mitteilt, haben die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium zur Beilegung des Konflikts im Bergbau, die bis gestern abend 8 Uhr dauerten, bisher einen befriedigenden Verlauf genommen. Sie sind auf heute vertagt worden.

Die Auslandsreisegebühr bleibt.

Berlin, 14. Mai. Die „Neue Berl. Ztg.“ will erfahren haben, daß die Absicht besteht, die Bestimmung über die Erhebung einer Auslandsreisegebühr von 500 M wieder aufzuheben. In dieser Richtung ist, wie uns von zuständigen Stellen mitgeteilt wird, kein wahres Wort. Ebenso ist die weitere Behauptung des Blattes, daß die Regierungen einiger Staaten wegen der Verordnung Vorstellung in Berlin erhoben hätten, nicht richtig. Richtig ist nur, daß von schwedischer und tschechischer Seite auf die Schädigung der Hotelindustrie dieser Länder hingewiesen wurde. Im übrigen dürften diese Länder darüber nicht im unklaren sein, daß es sich in diesem Falle um Interesse der Stabilisierung der Währung um eine innerdeutsche Maßnahme handelt.

Schlageterfeier in Berlin verboten.

Berlin, 14. Mai. Der Polizeipräsident hat dem unter dem Voris des Generalmajors a. D. v. d. Goltz in Berlin gebildeten Ausschuss für eine Schlageter-Gedächtnisfeier, die unter großer Beteiligung vaterländischer Verbände am 24. Mai im Stadion angesetzt sein soll, mitgeteilt, daß politische Veranstaltungen mit dem Ziele, große Menschenmengen unter freiem Himmel zu versammeln, zurzeit nicht anständig seien.

Noch ein Prozeß zum Hitlerputsch.

München, 15. Mai. Das Volksgericht München I hielt gestern eine letzte Sitzung ab und beschloß damit seine Tätigkeit. Angeklagt war der ehemalige Leutnant und Student der Staatswissenschaften Pözl unter der Beschuldigung, auf Hitlers Seite an den Vorgängen im Bürgerbräukeller teilgenommen zu haben. Er erhielt wegen Weisigke zum Hochverrat 18 Monate Festungshaft und 30 Mark Geldstrafe unter teilweiser Bewilligung von Bewährungsfrist.

Verschiedene Meldungen

Schwerer Einbruchsdiebstahl.

Berlin, 14. Mai. Aus dem Schlosse Friedrichsfelde bei Potsdam raubten Einbrecher in der letzten Woche Schmuckstücke und Wertgegenstände von erheblichem Werte. Die Täter ließen am Tatort ein Stimmzettel zurück.

Schweres Unglück bei einem Feuerwerk.

Wien, 15. Mai. Dem gestern auf dem Sportplatz „International“ veranstalteten Feuerwerk wurde durch die Explosion eines Wörfers eine Frau getötet, drei Personen schwer und drei leicht verletzt.

Erdstöße bei Erzerum.

Konstantinopel, 15. Mai. Die Gegend von Erzerum wurde durch ein heftiges Erdbeben heimgesucht. Mehrere Dörfer wurden zerstört. Die Zahl der Todesopfer beträgt bisher 50.

Kulturarbeit eines Reichsbetriebes.

Von F. Selmsberger, Direktor der Reichsdruckerei.

Das fünfzigjährige Bestehen des Weltpostvereins läßt uns in diesem Jahre eines Mannes gedenken, dessen schöpferischer Geist die Segnungen der Kultur in vorbildlicher Weise über das Erdennrund trug. Es war der Generalpostmeister Heinrich v. Stephan. Weniger bekannt ist, daß dieser großartige Organisator des Postverkehrs auch die Reichsdruckerei schuf, die aus der Vereinigung der preussischen Staatsdruckerei mit der v. Dederichsen Oberpostdruckerei im Jahre 1878 entstand und von Anfang an Stephans Oberleitung unterstellt war. Der Zweck dieses jungen Reichsbetriebes war vor allem, den behördlichen Bedarf an Druckzeichen und Wertzeichen zu decken, daneben sollte er aber auch Kunst und Wissenschaft pflegen und dem Druckgewerbe Vorbild und Berater sein. Um all diese Aufgaben erfüllen zu können, wurde dem Betriebe die denkbar breiteste Grundlage gegeben. Buch-, Stein- und Kupferdruckerei, Gravuranstalt und Schriftgießerei bildeten den Grundstock, um den die Hilfs- und Nebenbetriebe sich gruppieren.

Seit jener Zeit sind nun bald fünfzig Jahre verstrichen, die Leistungen der Reichsdruckerei an Banknoten, Briefmarken und anderen Gegenständen des täglichen Verkehrs sind genaugen bekannt, doch wie steht es mit ihren Verdiensten um Kunst und Wissenschaft, mit ihrem kulturellen Bestreben überhaupt?

Wenden wir zunächst bei der Kunst. Wer für Graphik empfänglich ist und den Schaulustern der Kunsthandlungen nur einige Aufmerksamkeit widmet, dem sind die Wiedergaben der besten Werke deutscher Stecher- und Druckerkunst mit dem Stempel „Reichsdruckerei“ in der rechten unteren Ecke scharf nicht entgangen.

Diese von der Reichsdruckerei gedruckten und herausgegebenen Kunstblätter, deren Zahl im Laufe der Jahrzehnte auf etwa 1000 gestiegen ist, sind treue Nachbildungen der besten Werke unserer alten Meister und umfassen sowohl Holzschnitte, Kupferstiche, Schabkautblätter als auch Handzeichnungen und Gemälde. Beginnend mit den unmittelbaren Vorläufern Dürers, umfassen sie dessen gesamtes Schicksal, mit einem großen Teile seines zeichnerischen Nachlasses. Die blühende deutsche Kultur aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Kriege kann nicht besser dargestellt werden als in diesen Dokumenten und ihre Segnungen können der Nachwelt nur zugänglich gemacht werden durch weite Verbreitung im Volke. Diesem kulturellen Zeitgedanken folgend, ersah die Reichsdruckerei neben den deutschen Meistern auch das graphische Kunstschaffen der Nachbarvölker, allen voran jenes der Niederländer, die in mehr als 70. Blättern von höchster Treue in den Reichsdrucken zu uns sprachen. Daß der reifen Kunst Italiens ebenfalls gebührende Beachtung geschenkt wurde, ist ebenso selbstverständlich wie die Aufnahme jener feingeistigen entzückenden Blätter, die französische und englische Stecher im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts schufen.

Aber das Hauptaugenmerk galt und gilt der deutschen Kunst, deutscher Arbeit, deutschem Geist. Und damit auch die Geistesfürsten unseres Volkes nicht vergessen werden, erschienen seit etwa zwei Jahren fortlaufend die Bildnisse berühmter deutscher Männer nach den besten Uebersetzungen ihrer Zeit als Reichsdrücke. Wir finden darunter Hans Sachs, Luther, Goethe und Schiller und mit ihnen das ganze klassische Jahrhundert, den Freiheitskämpfer G. W. Arnib, Beethoven, die Humboldts und viele andere, ohne daß damit die Reihe geschlossen wäre.

Um die solcherart aufgearbeiteten Schätze auch weitesten und minderbemittelten Volkstreffen

zugänglich zu machen, wurden die Reichsdrücke in geeigneter Weise zu Teilsamstellungen vereinigt und den öffentlichen Museen, Kunstsammlungen und anderen gemeinnützigen Unternehmen für Ausstellungszwecke kostenlos überlassen. Die bisher fertiggestellten Abchnitte, und zwar „Der Kupferstich“ und der Holzstich „Albrecht Dürer“, „Der Kupferstich im 18. Jahrhundert“ und „Der Bildruh in den Niederlanden“, finden in kurzgefaßten Führern gleichen Titels aus der Feder des Direktors am staatlichen Kupferstichkabinett in Berlin, Geheimrat Dr. M. J. Friedländer, eine leichtsichtige und sehr gelungene Ergänzung.

Aber nun zur Wissenschaft. Diese kann im Gegensatz zur Kunst nicht Selbstzweck eines Druckereunternehmens sein, wennalich sie zum guten Teile von dem Ausdrucksmitel des Druckes abhängig ist. Die Arbeit des Erfinders, des Forschers und Gelehrten wird erst fruchtbar, wenn sie als taufendfältiges Erzeugnis der Druckerpresse ihren Weg an die Öffentlichkeit findet. In dem Bestreben, der Wissenschaft allezeit eine würdige Welterin zu sein, scheute die Reichsdruckerei noch niemals Mühe und Kosten, um Schriftensätze und Druckverfahren dem stetigen Fortschritt des forschenden Geistes anzupassen. Ein kurzer Blick in das Verzeichnis der fremden Schriftzeichen beweis, was in stiller Arbeit hierin schon geleistet worden ist. Gebräuchlich, Altlatein, Russisch und seine Abarten sollen dabei nicht besonders erwähnt werden, weil sie zur Ausrüstung jedes guten Druckers gehören, ebenso die Tausende von Akzenten, auf welche die Sprachwissenschaft nicht verzichten kann. Aber wir finden außerdem noch eine lange Reihe von Schriftfamilien, deren wichtigste kurz aufgezählt seien: Arabisch, Arabisch, Chinesisch, Citrangelo der Surer, Geographisch, das indische Guzerati, die ägyptischen Hieroglyphen, die beiden „apanischen“ Schriftformen, zwei Keilschriften, Koptisch, Maghrebinisch (das nordafrikanische Arabisch), Manichäisch, Nestorianisch, Persisch, Siamesisch,

Tibetisch und Nigurisch, eine überlebende uralte Schrift Okiens. Daß die Schrift unserer germanischen Vorfahren, die Runen, ebenfalls vorhanden ist, versteht sich von selbst.

Groß ist die Zahl der fremdsprachigen Schriftschätze der Reichsdruckerei der Welt übergeben werden konnten. Genannt seien davon nur die fortlaufend erscheinenden Sitzungsberichte und Verhandlungen der Akademie der Wissenschaften, die Mitteilungen und die Lehrbücher des Seminars für orientalische Sprachen, die Zeitschrift für ägyptische Sprache, die Griechisch-Rechtbücher von Sachau, die perussche Zeitung „Kaweh“, der Catalogue du Musée du Cairo, sowie das Chinesisch-deutsche Wörterbuch von Rüdtenbera. Für gewissenhafte und pünktliche Arbeit wurde die Reichsdruckerei durch viele Anerkennungen reichlich belohnt. Sowie Schriften für Verkehrsprachen in Frage kommen, zeigen Handel und Industrie steigendes Interesse, das sich bei Ordnung der internationalen Beziehungen zweifellos noch erhöhen wird. Ein demnächst im Verlage der Reichsdruckerei erscheinendes Buch, betitelt „Alphabet des Morgen- und Abendlandes“, dürfte außerdem geeignet sein, das Verständnis für fremde Schriftzeichen zu heben und ihre Anwendung zu fördern.

Für das vorstehend geschilderte Wirken der Reichsdruckerei war in jedem Falle nur das Bestreben maßgebend, deutsche Arbeit zu Ehren zu bringen und der Allgemeinheit zu dienen. Und wenn dank dieses Bemühens die „Reichsdruckerei“ heute in allen Kulturländern verbreitet sind, wenn Dürers Werke, die Bildnisse Goethes, Schillers, Beethovens und vieler anderer Deutscher in Palästen und in Hütten hängen, und wenn die Ergebnisse deutschen Forschergeistes im gedruckten Wort stets aufs neue in die Welt gehen, dann behauptet auch die Ueberschrift dieses Aufsatzes nicht zu viel — es ist Kulturarbeit eines Reichsbetriebes.

Pfannkuch & C

Für die wärmere Jahreszeit: **Garantiert reiner Himbeer-saft**

1/2 Liter-Flasche 250 Pf.

1/2 Liter-Flasche 140 Pf.

Pfannkuch & C

Brausebonbon 5 Pf. Stüd.

Citronen 20 Pf. 8 u 10 Pf. das Stüd.

Pfannkuch & C

Abonnenten

Kauf bei Interenten des Karlsruher Tagblatts

Pfannkuch & C

Pfannkuch & C

Wurstwaren

Blutwurst geräuchert 15 Pf.

Land-Leberwurst geräuchert 25 Pf.

Freitag und Samstag

letzte Tage unseres Sonder-Verkaufes mit **10 % Rabatt**

Nützen Sie die beiden Tage noch reichlich aus, denn Sie sparen sehr viel Geld!

Offenbacher Lederwaren - Vertrieb

Karlsruhe nur Kaiserstraße 203, I. Etage Kein Laden

!! Eis Eis !!

liefert in **Abonnements** unter Zusicherung pünktlicher Bedienung

Carl Pfefferle, Erbprinzenstr. 23, Telefon 1415.

Abonnements können täglich beginnen.

Plakat-Ausstellung

im Stadt. Ausstellungsgebäude vom 14. bis 20. Mai

Entwürfe für ein Preisausschreiben des Verkehrsvereins und eines der Kunst-druckerei Künstlerbund Karlsruhe A.-G.

Preisverteilung durch die Besucher

Geöffnet von 11 bis 6 Uhr. / Eintrittspreise zugunsten des Verkehrsvereins 20 Pfg.

Reform-Gaststätte !!

Kaiserstraße 56, 1 Treppe.

Tägl. Spargel in Butter und Eierkuchen 1.50 M. sowie frische Gemüse, feine Süß- und Eierspeisen Beste und billigste Speisegelegenheit für Familien.

R. Kirsten.

Ungeziefer

vernichten restlos die bewährten **Nico-Präparate**

Nicosol gegen Wanzen
Nicoschwab geg. Ameisen, Mäuse, Ratten, Schwaben
Nicomoz gegen Motten

Chem. Fabrik „Nico“ G. m. b. H., Hamburg

Erhältlich in Drogerien und Apotheken.

TEROSIN

Bohnerwachs
Schuh-Creme

Anerkannt für Güte und Sparsamkeit im Gebrauch. Der Name „Terosin“ (ges. gesch.) bürgt für Qualität. Fast überall erhältlich, wo nicht zu haben, verlange man ausdrücklich:

Terosin - Bohnerwachs
Terosin - Schuh - Creme

Auskunft erteilen die Groß-Händler:

Christian Biempp, Kolonialwaren-Großhandlung, Karlsruhe i. B., Kronenstraße 21/23, Telefon 108.
Erich Kraß, Kolonialwaren-Großhandlung, Karlsruhe i. B., Luisenstraße 24, Telefon 5103.

AUF ins ZELT

ERÖFFNUNG

15. Mai 8 1/2 Uhr abends

Täglich 2 religiöse zeitgemäße **VOLKS-VORTRÄGE**

RÜPPURR Schulplatz

Druckarbeiten

liefert in tadelloser Ausführung die **Tagblatt-Druckerei**, Fernruf 297. — Ritterstraße 1.

Morgen

Freitag, den 16. Mai, 7 1/2 Uhr spielen in der Festhalle die **Berliner**

PHILHARMONIKER (88 Künstler)

unter **Furtwängler**

Es sind noch Karten in allen Preislagen zu haben bei **Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.**

Die Städtische Sparkasse Karlsruhe

verzinst Spareinlagen mit halbmönatlicher Kündigung vom 1. Mai 1924 an mit **jährlich 15%** und garantiert die Wertbeständigkeit der Spareinlagen nach dem Berliner Dollarmittelkurs

Karlsruhe, den 7. Mai 1924.

Der Verwaltungsrat.

K.F.V. - Sportplatz

Sonntag, den 18. Mai 1924 **3 Uhr**

Vorentscheidung um den Aufstieg in die Bezirksliga **Sport-Club Freiburg**

Vorverkauf für Tribüne und Sitzplätze zu ermäßigten Preisen bei Cigarrenhaus Schmidt & Schenk und den Sporthäusern Freundlieb und Sport-Beier.

Gegen Motten ist Globol von der größten

Badenia-Drogerie WALZ

Kaiserstraße 245

Parkettwische reine Terpentinölware prima Oelware gute Qualität (keine Verseifung)

Stahlspäne fein, mittel, grob Stahlwolle

Spiritus, Fußbodenlack Friedensqualität

Grundierfarbe, Fußbodenbeize

Staub verhindernd! Geruch frei!

Fußbodenfirnis

Schnelltrockenöl gibt Naturholz einen feinen Glanz. Spirituslack ohne Farbe

Pinsel, Putztücher, Poliertücher, Besen

SEIFE

fest. Haushaltseife 200,0 St. 18 u. 20 Pfg.
fest. Kernseife ganz weiß 200,0, Stück 30 Pfg. 500,0, Stück 70 Pfg. Schmierseife gelb

Farbige Emallacke, Kolin und Glasur, weiß und farbig

Leinöl, roh u. f. gekocht, **Leinölfirnis**, **Leinöl-Oelfarbe** jeder Ton.

Aluminiumputz **Saponin, Gollin**, **Fensterleder**.

Drogerie Walz

Kurvenstraße 17

schützen Sie sich vor diesen und holen Sie

Prima Speisekartoffeln

liefert in Waggon-Teilladungen und ab meinem Lager. :- :- Erbittete Anfragen.

Adolf Mitschele Kartoffel-Großhandlung

Tel. 4329 Karlsruhe - Rinfheim Tel. 4329

Pfannkuch & C

Für die wärmere Jahreszeit: **Apfelwein**

Flasche 1/2 Liter Inhalt **25** Pf. einchl. Steuer

Pfannkuch & C

Simonade

Flasche 1/2 Liter Inhalt **12** Pf.

Pfannkuch & C

Soda-wasser

Flasche 1/2 Liter Inhalt **8** Pf.

Flaschensand f. Apfelwein 5 Pf.

Simonade und Sodawasser 20 Pf.

Pfannkuch & C

Verloren!

Durlach, For - Stadl garten. Abenden, w. gefittes S. a. d. e. n. u. d. W. i. t. t. e. u. H. a. d. g. a. b. e. W. r. n. t. N. r. 0001 i. T. a. g. b. l. t.

Pfannkuch & C

Wurstwaren

feinste Thüringer **Land Leberwurst** geräuchert 35 Pf.

Pfannkuch & C

Salami

Braunschweiger **Mettwurst** in Euben

Der vierte Mann.

Roman von **Ewen Clouhad.** (Nachdruck verboten.)

„Ich schlage vor,“ sagte Reismann, „daß die Siegel nicht erbrochen werden, bevor das Spiel abgeschlossen ist. Wir kennen ja beide unsere Karten. Ich jedenfalls kenne meine.“

Der Koloss Steneisen ließ ein beifälliges Grinsen hören. Er hatte schon zwei Grogs hinter die Binde gegossen und war jetzt beim dritten.

Der Inspektor martierte mit Spielmarken den Einsatz, der bereits gefest war, als das Spiel durch Reismanns Verschwinden unterbrochen wurde.

Der Einsatz war fünfzehntausend Kronen.

„Derr Steneisen hat um fünftausend Kronen erhöht und Direktor Reismann muß erklären, ob er dafür mitgeht,“ sagte der Inspektor und zog sich zurück.

„Ich gebe mit und erhöhe um fünftausend Kronen,“ sagte Reismann, ohne sich zu besinnen. Um den Tisch herum wurde gelacht.

Man wußte, daß Reismann ein starker Bluffer war.

Steneisen wühlte mit seinen dicken Fingern im Markenhaufen und sagte:

„Diese fünfzehntausend Kronen und nochmals fünfzehntausend Kronen.“

Jetzt waren fünfunddreißigtausend Kronen gefest.

Reismann bedachte sich einen Augenblick. Dann sagte er:

„Ihre fünfzehntausend Kronen und weitere tausend Kronen.“

„Hier sind sie und noch dreitausend Kronen dazu,“ grunzte Steneisen.

Jetzt lagen fünfundvierzigtausend Kronen auf dem Tisch, obgleich die Spieler schon nicht mehr das Maximum festsetzten, sondern sich mit kleineren Beträgen begnügten.

Krag wußte, daß Reismann mit seinen unüberwindlichen Karten das Maximum weiter hätte bieten können, aber er fürchtete wohl, daß Steneisen abspinnen würde, und zog es vor, ihn mit kleineren Beträgen zu reizen.

Reismann überlegte wieder und blickte Steneisen durchdringend an, als wollte er dessen inneren Gedanken durchschauen. Auch Steneisen war als starker Bluffer bekannt. Es war wahrlich eine köstliche Komödie.

In diesem Augenblicke berührte jemand Krags Schulter. Es war Billington.

„Ich habe eine erfreuliche Nachricht,“ sagte er. „Jos ist gefunden.“

„Schade,“ sagte Krag, „ich hatte mich schon auf ein Abenteuer gefaßt gemacht.“

„Das ist ja Ihr Geschäft,“ lachte Billington. „Jos ist auf dem Wege nach Kopenhagen.“

„Von wem wissen Sie es?“

„Ich habe soeben mit dem Bureau telephoniert. Fränlein Erko hat ein Telegramm von ihm bekommen.“

„Abjörn Krag fing den Namen an — Erko. Fränlein Erko! ... Ein finnischer Name ... Pflöglich hatte er den Zusammenhang gefunden. Während er in seinem Lehnstuhl saß, blickte er zu Suron hinüber, der am Spieltisch stand, ganz in das Spiel vertieft. Suron — auch ein finnischer Name! Und jetzt wußte Krag auch, wo er den Mann schon einmal gesehen hatte. Suron war vor einer Stunde aus dem Hause gekommen, in dem Jos' Kontor lag, und war in dem „Excelsior“-Auto danongefahren. Er hatte versucht, sein Gesicht zu verbergen, der geübte Detektiv aber hatte genug davon gesehen, um es wiederzuerkennen. Krag kam plötzlich die Ahnung, daß er hier eine Spur gefunden hatte, der er folgen mußte. Er empfand auf seltsame, unerklärliche Weise, daß dieser Mann von einem Geheimnis umgeben war.

„Diese dreitausend Kronen und nochmal fünfzehntausend Kronen.“

„Ich sehe sie für fünftausend Kronen,“ sagte Steneisen.

„Und Sie erhöhen nicht?“

„Nein,“ antwortete Steneisen.

„Meine Herren, es sind jetzt achtundfünfzigtausend Kronen,“ bemerkte der Inspektor trocken. Einen Augenblick herrschte Totenstille um den Tisch; durch das Schweigen aber lönte plötzlich eine laute Stimme:

„Doublieren Sie nicht, Reismann?“

Suron hatte diese Worte gesagt.

Hundertsechszunddreißigtausend Kronen.

Krags Interesse für das Spiel war plötzlich wach geworden. Er selbst spielte nie Poker, kannte aber das Spiel so weit, daß er wußte, Reismann sei jetzt an der Reihe zu doublieren. Er konnte „proponieren“, wie man es nennt. Bei dieser Art Spiel verdienen die richtigen Pokerspieler sich ihre Sporen. Außer dem Double kann man auch Teilung vorschlagen, oder man kann proponieren, daß der Gegenspieler einen Teil des Einsatzes, zum Beispiel ein Fünftel, erhält, wenn er verzichtet. Hat ein Spieler gute Karten, ist seine Stellung bei diesem Auf-Auford-gehen natürlich günstig, aber auch ein Spieler mit schwachen Karten kann durch fähne Gebote und Vorschläge seinen Gegenspieler in dem Maße bluffen, daß er mit heiler Haut davontommt.

Der Markenhaufen, der jetzt auf dem Tische lag, stellte einen Wert dar von achtundfünfzigtausend Kronen. Das Spiel flackte, und Steneisen, der an der Reihe war, zu bieten, hatte durch sein „Nein“ weitere Gebote verhindert. Damit wäre das Spiel tatsächlich zu Ende gewesen. Reismann hätte verlangen können, daß die Karten gezeigt wurden, und hätte dann unbedingt auf seine vier Asse gewonnen.

Teils aber war es Sitte, weitere Vorschläge des Gegners abzuwarten, teils konnte Reismann durch geschicktes Manövrieren noch einige Tau-

fende auf den Tisch laden. Kurz und gut, er überlegte Surons Worte tief und sagte dann mit fleißiger Bescheidenheit:

„Auser finnischer Freund hat mir einen guten Rat gegeben. Ich doubliere indessen nicht, da ich Steneisen nicht gern in die Lage bringen möchte, eine abschlägige Antwort zu geben.“ („D, dieser Dumb!“ dachte Krag.) „— aber ich habe einen anderen Vorschlag ...“

Reismann zählte Marken ab, die den Wert von fünfzehntausend Kronen hatten, und schob sie zu Steneisen hinüber, indem er sagte:

„Ich biete Steneisen diese fünfzehntausend Kronen, damit er verzichtet. Dann brauchen wir die Karten gar nicht zu zeigen.“

Damit beugte er sich vor und legte seine Hand auf den Markenhaufen, um anzudeuten, daß er annähme, sein generöses Angebot sei von vorn herein angenommen.

Steneisen grunzte nur. Zwischen den Zuschauern wurde gemurmelt. Einige lachten laut. Man hielt Reismanns Angebot allgemein für Scherz. Steneisen fünfzehntausend Kronen anzubieten, damit er verzichtete, nachdem er über fünfzehntausend Kronen gefest hatte!

Auch Krag hatte sich mehr und mehr von der Spannung hirtreiben lassen. Er beschäftigte sich damit, den psychologischen Wert des Spiels zu analysieren, er kannte ja die unüberwindliche Stellung des einen Spielers. Er dachte bei sich: Reismann ist zu übermütig. Er gibt sich nicht nervös genug, um den anderen hineinzulegen. Dies letzte Angebot war wirklich nur eine dumme Geste. Ein scharfer Beobachter muß gemerkt haben, daß Reismann sich verraten hat.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Verlangen den Anfang des Romans nachgeliefert.

Wirtschafts- und Handelsteil.

Frankfurter Börse.

Tendenz: ziemlich fest. Frankfurt a. M., 15. Mai. (Drahtmeldung unterer Frankfurter Handelskorps.) Die Tendenz der Börse ist noch immer als ziemlich freundlich bezeichnend, doch ist eine starke Unsicherheit unverkennbar. Obwohl die Spekulation anfangs befreit war, Stillestellungen und Gewinnrückstellungen vorzunehmen, setzte sich die Widerstandskraft des Marktes ungebrochen. Die Eröffnung erfolgte auf überaus gehobenen Kursen. Auf einigen Gebieten konnte sich das Kursniveau sogar noch etwas heben. Einige ungünstige Momente, so die Nachricht über den Abbruch der Berliner Verhandlungen zur Beilegung des Bergarbeiterstreikes und der Hinweis darauf, daß die innenpolitische Lage bei der Bildung eines Kabinetts kompliziert werden könnte, waren rasch überwunden und eine festere Strömung brach sich Bahn. Die Kursbewegungen blieben im allgemeinen geringfügig, und nur einige führende Werte hatten Kursgewinne in großem Umfang aufzuweisen. Am Geldmarkt ist gegenüber der seitherigen ansehnlichen Verknappung eine weitläufige Vergrößerung des Angebots zu beobachten. Besonders tägliches Geld liegt sehr billig und ist leicht zu erhalten bei etwa 1/16 pro Mille. Rentenmarktpremie pro Monat stellen sich auf 3/4, Barrentenmark auf etwa 4 Prozent. Am internationalen Devisenmarkt hat der nationale Franken eine neue Kursbesserung aufzuweisen, die auf die eingeleiteten Sitzungsmaßnahmen der französischen Regierung zurückzuführen wird. Die Dollarparität liegt auf 16,75, geföhrt wird. Die Dollarparität auf 78,25. Das englische Pfund ist mit 4,87 1/2 Dollar unverändert. Mit 4,21 Milliarden Papiermark für den Dollar behauptet die Mark ihren Stand.

In den Effektenmärkten konnte sich nach Eröffnung des offiziellen Verkehrs die Verkaufstätigkeit etwas heben, zumal die Grundstimmung für die Werte etwas fester wurde. Die Führung hatten wieder Anilinwerte, von denen Bad. Anilin an der Spitze stand, die außerordentlich rege gefragt waren (plus 0,5). Anilin Treptow plus 0,5, Scheideanstalt plus 0,25, Griesheim plus 0,6, Schöler plus 0,25, Elberfeld plus 0,4, Rheinania plus 0,25, aber Goldwertföhlung minus 0,2 und Mütters minus 0,25. Der Markt an Marktwerten bewegte sich weiter in aufsteigender Richtung. Ungünstige Motive blieben einflußlos. Es gewannen Deutsch Lux plus 0,5, Sarpener plus 0,22, Klöbner plus 3, Mannesmann plus 1,25, Diavi plus 0,7, Phönix plus 0,75, Rhein Stahl plus 1,75, Riebeck plus 1,5, Felsus und Mansfeld blieben unverändert. Von Kaliwerten lagen Werra plus 0,4 fest, während Westfalen 0,75 verloren. Beste Haltung bewahrten Oberbad plus 0,25, Caro plus 0,1, Laurahütte plus 0,2. Elektrowerte hatten nur geringe Änderungen bei ruhigem Geschäft. A.G.O. plus 1,15, Bergmann plus 0,25, Felsen plus 1,5, Schuder plus 3,25. Einige Werte behaupteten ihren gehobenen Stand. Der Bankaktienmarkt war heute wieder etwas angeregter, besonders für die führenden Werte, die zu höheren Kursen notiert wurden. Eine kräftige Aufwärtsbewegung zeigten Barmer Bankverein plus 0,50, Darmstädter plus 0,1, Deutsche plus 0,1, Diskonto plus 0,5. Auch Wiener Banken eröffneten höher. Schiffahrtswerte blieben unverändert. Hapag plus 0,25. Am Waarenmarkt waren die Umsätze beschränkt. Autoaktien unverändert. Zelluloseaktien konnten sich weiter heben. Waldhof plus 0,75. Zunderaktien nicht einseitig. Am Getreidemarkt die feste Haltung. Chemische Waare plus 0,6. Außerdem notierten zu erhöhten Kursen Holzmann, Duderhoff, Deutscher Eisenhandel, Ludwig Gahr, Wagg & Krensch, Danfwerke Föhren, Wagg, Vögel & Däffer behaupteten ihren Kursstand. Letzte Einbußen erlitten

Spinners Hammerien, Zement Heidelberg und Bingwerke. Heimische Renten lagen still. Ausländische Renten verkehrten fest. Zollkürzen 5,12, alte Lombarden 7,87, Anatolier behaupteten ihren gehobenen Stand. Im späteren Verlauf stimulierte die Nachricht daß der Rat der Central Reserve Bank eine amerikanische Unterstützung des Dawesplanes und eine Beteiligung Amerikas an der deutschen Goldkreditbank fordere. Dadurch konnte sich das Kursniveau heben und das Geschäft lebhafter gestalten.

Berliner Börse.

Erste Kurse vom 15. Mai. Elektr. Hochbahn 40%, Hamb. Paketf. 22%, Hamb.-Südam. 33%, Nordd. Lloyd 5,2, Berl. Handelsge. 25%, Darmst. und Nationalbank 8%, Deutsche Bank 9%, Bochumer Guß 47, Duder's Eisenw. 10,8, Deutsch-Lugemburg 41%, Sessent. Bergw. 47, Sarpener 55, Höfch Stahlw. 88%, Hohenlohe 21%, Ilse Bergbau 16%, Klöbnerwerke 46%, Laurahütte 8, Mannesmann 20%, Phönix 25, Rombacher 12%, Stollberg Zink 29,4, Deutsche Kali 34,6, Bad. Anilin 14%, Elb. Farben 13%, Allgem. Elektr.-Ges. 8,6, Bergmann Elektr. 10,7, Elektr. Licht und Kraft 9,8, Adlerwerke 14%, Berl. Anhalter Masch. 7, Berl. Karlsruher Ind. 67%, Daimler 3,1, Karlsruher Masch. 2%, Zimmermann-Werke 0,95, Stett. Vulkan 17, Hammerstein & Co. 9%, Zellstoff Waldhof 8%, Gebr. Jungblaus 5,4, Sarotti 1, Ber. Schuhf. Verneis 2%, Diavi 21, Deutsch-Petroleum 12%.

Industrie / Handel / Verkehr. Die Vereinsbank Weisheim ist im Einvernehmen mit dem Kommissar zur Erfassung der Devisen in Berlin als amtliche Devisenbank zugelassen worden. Sunlicht A.G. Die Verhandlungstermine, in den Anfechtungsprozessen, die ein Aktionär der Sunlicht-Gesellschaft A.G. Mannheim

Rheinau gegen die Generalversicherungsbeschlüsse vom 21. Dez. 1923 bezw. 29. Januar 1924 angeklagt hat, wurden vom Landgericht Mannheim erneut verurteilt und zwar vom 15. auf 22. Mai.

Unverbindliche ausländische Marktkurse. Zürich, 14. Mai: 130 Cts.; 15. Mai: 132 Cts. Amsterdam, 14. Mai: 62 Cts.; 15. Mai: 62 1/2 Cts. New York, 14. Mai: 28 1/2 Cts.; 15. Mai: 28 1/2 Cts.

Pariser Börse. Paris, 15. Mai. Es wurden heute vormittag bezahlt für ein englisches Pfund 73 1/2 Francs.

Unnotierte Werte.

Table with 2 columns: Name of company and value. Includes Adler Kali, A.G.O., Bayer, etc.

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK Kommanditgesellschaft auf Aktien FILIALE KARLSRUHE

Frankfurter Kursbericht. Die Kurse verstehen sich in Billionen Prozent. Deutsche Staatspapiere, Fremde Werte, etc.

Industrien. Adler Oxyphen, Altm. Neuhaus, Armatur Klein, Aschaff. Zeltel, etc.

Banken. Badische Bank, Bergsch-Mark, Industriebank, Darmst. Bank, etc.

Various market data and prices for various goods and services.

Zu vermieten Zimmer. an soliden Arbeiter oder Bauhandwerker... Wohnungsaufsch. Wohnungs-Zausch!

Badische Lichtspiele. Heute, Freitag, Samstag u. Sonntag, den 18. Mai, abds. 8 Uhr. Der Berg des Schicksals. Ein Hochgebirgsdrama.

Billige Lebensmittel. Feinste Eiermudeln Pfd. 30 Pfg. Feinste Hartgrießmakaroni Pfd. 35 Pfg. etc.

Marie Klenert Witwe. Feinkost und Kolonialwaren. Mühlberg: Rheinstr. 50a (nächst d. Hardtstr.)

Miet-Gesuche. 1-2 möbl. Zimmer mit Küche evtl. leer, von jungem kinderlosem Ehepaar sofort gesucht.

Filialleiter(in). die in der Lage ist, ein la-Delikatessengeschäft zu führen, mit Kautelen in bar, per sofort gesucht. „Schlayand“ D. R. P. a. Verlangen Sie Prospekt und Gutachten.

Max Schäfer. Delikatessen. Kaiserstr. 5, Eingang Durlacherstr. Grünwinkel, Durmersheimerstraße Daxlanden, Salmenstraße 20.

Kinderwagen- und Korbschuhhaus Otto Weber. Eke Wilhelm- u. Schützstr. Fernruf 1789. Steter Eingang von Neuheiten in Kinderwagen, Klappwagen

Laden gesucht. geeignet für Konfitürengeschäft. Angebote unter Nr. 9062 ins Tagblattbüro erbeten.

2/20 Benz-Auto. mit allen Gehtäten, in tadellosem Zustand, offen mit Autogas, preiswert zu verkaufen. Dixi Dreisitzer Personenwagen 5 1/4 PS mit Verdeck, Scheibe, Flach bereift, kompl. fahrbereit, im Auftrag zu Mk. 2600.—

Ein Waggon frische italienische Eier eingetroffen. Beste Bezugsquelle für Kantinen und Wiederverkäufer! Man verlange Spezial-Offerten!

Besuchs-Karten. in großer Auswahl und hübscher Ausführung liefert rasch und preiswert Tagblatt-Druckerei Rittersstr. 1. Tel. 297

Literatur-Beilage

Bildende Kunst.

Hans Thoma, ein Meister der Menschheit von Karl Anton.

Das Hans Thoma nach langem Leben des Ringens gegen tausend Widerstände endlich doch solchen allgemeinen Widerklang in den Herzen des Volks gefunden hat, das ist nicht nur erfreulich für den alten Meister, sondern stellt auch unserem Volk ein gutes Zeugnis aus. Die allgemeine begeisterte Anerkennung und Verehrung des Meisters beweist, daß die Seele unseres Volkes trotz aller widrigen Einflüsse doch noch urgesund und sich selbst ihrem alten angestammten urdeutschen Charakter treu geliebt ist. In Hans Thoma spricht das Tiefste und Stärkste der deutschen Seele sich selber aus, ihre Reinheit und Arglosigkeit, ihre Kindlichkeit und Gläubigkeit, ihre ungekünstelte christliche Gemütsstärke, ihre Treue, ihre Aufrichtigkeit, ihr Humor und ihre Größe. Der Preis von Hans Thomas Lebenswerk ist ein Preis der deutschen Seele. Ein Volk, das Hans Thoma ablehnte oder nicht mehr verstände, würde sich selbst aufgeben, verlugnen. Ein Franzose z. B. würde Hans Thoma nicht verstehen; er würde lachen, wie er über deutsche Naivität lacht, da er selbst nicht naiv ist. Aus dem Volk hervorgegangen, stellt Hans Thomas Werk die Seele des Volkes bildhaft dar; diese erkennt sich selbst im Spiegel seines Werkes und jubelt ihm zu.

Das schreibselige Volk der Deutschen kann sich natürlich in Werken über Hans Thomas Werk nicht genug tun. Unter dem vielen, was über Hans Thoma geschrieben ist, glauben wir das kleine, aber sehr gehaltvolle, einführende vorliegende Werkchen warm empfehlen zu dürfen. Es wird dem tiefen und großen Geist, den es verherrlicht, in hervorragender Weise gerecht; es gibt dem Leser ein warmes, treues Bild des Menschen Hans Thoma, seiner deutschen Seele, seines führenden Geistes, ein Bild, das durch reiche Zitate aus Hans Thomas schriftstellerischem Werk kräftige, tiefe Beleuchtung erfährt. Hans Thoma erscheint als bedeutender Maler und Künstler nicht nur, auch als Dichter und Meister und Seher, als der große Mensch, der uns die Wege des Lebens weist; Sinn und Ziel unseres Lebens deutet. Eine große Zahl von Abbildungen und ein sonst unerschöpfliches Porträt des Meisters bereichern das Buch.

Das Werkchen ist höchst geeignet, Hans Thoma ins deutsche Haus einzuführen und mit ihm alle die Größe, Schönheit und Kraft, die von diesem „Meister der Menschheit“ ausstrahlt.

Max Dreßler.

Udm. Benningshoff: Geprägte Form. (Societäts-Verlagsanstalt, Hamburg.)

Die Erkenntnis, daß unsere materialistische Kultur einen wesentlichen, ja den besten Teil unseres Lebens zu verdrängen drohe, hat den wachsamsten Dienst am Geistes- und Seelenleben unseres Volkes angeregt, nach dem Wesen und Werden unseres kulturellen Lebens Umschau zu halten. Dabei ist entdeckt worden, daß unsere Kunst großartige Leistungen hat, daß unsere Kunst geistiges und seelisches Leben abgibt, daß sie ein Mittel des Ausdrucks unserer höchsten Begabungen in Wort und Bildkunst sei. Das von Benningshoff zusammengefaßte Werk dient diesem Zweck. Die „geprägte Form“ entwickelt sich im Laufe der Zeiten aus den Ausdrücken der Dichter und der bildenden Künstler. Alle Kunst wird demnach als „Ausdruck“, als gestaltende u. formende Kraft der Seele betrachtet, die das aus geheimnisvollen Tiefen des Lebens Aufsteigende zu sichtbaren Formen, bald als Wort, bald als Gebilde der Baukunst und Malerei gestaltet. Jedem Zeitalter wird dadurch gewissermaßen seine Aufgabe, seine Bestimmung und seine Leistung angedeutet. So käme den Urzeiten vornehmlich „die Kraft zum Mythos“, dem späten Mittelalter „die Gnade der Musik“, der leibhaftig gelebten klassischen Periode im deutschen Geistesleben die Erhebung zu „Gott und Art“ zu. Natürlich hat Benningshoff in die einzelnen Perioden alle seelischen Auswirkungen zu verteilen versucht, um die Einheitlichkeit und den

Zusammenhang der deutschen Seelenkräfte in der Gesamtentwicklung darzutun und zu erweitern. So ist nun sozusagen ein „Quellenbuch“ über die deutsche Wesenheit entstanden, das aus der Bestimmtheit der Entwicklung die Töne zu gewissen Melodien nach Zeitabschnitten und Entwicklungsphasen zusammenfaßt und ordnet. — Kritisch betrachtet stimmt die Melodieführung im Lebenslied deutschen Wesens aber nicht ganz. Einmal fehlt die wesentlichste Kunst der Gestaltung deutscher Empfindung völlig: die Musik. Gerade die Musik beginnt aus rührend einfachen Melodien sich zu dem polphonen Reichtum des späten Mittelalters in die himmelsstürmende Nacht der klassischen Zeit zu vergrößern und die Welt in ihren Bann zu zwingen. Sie, das eigentliche und von äußeren Einflüssen unveränderte Gewächs aus uralten, deutschen Urgründen, ist mit keinem Wort berührt, weder in Tonfäßen, noch in literarischen Einweisen. Allerdings wäre die Bildung der drei obengenannten Hauptstufen unserer kulturellen Entwicklung dann erschwert, wenn nicht unmaßig gewesen, abgesehen davon, daß die Schichtungen der Entwicklungen weder nach den Lebenserscheinungen noch nach den Phasen sich einfach und geordnet vollziehen haben, wie das aus der Anlage des Buches hervorgeht. Die Musik der Kulturentwicklung liegt nicht so sehr in der Zielstrebigkeit der mythologischen Kräfte, als vielmehr in der geheimnisvollen Ausfaltung aller lebendiger Seelenkräfte aus dem gährend und quirlenden Lebensvieleck. Natur und Zeitgeist machen aus unbereiflichen und unerklärlichen Gründen Umwege. Die Entwicklung geht nicht in einer anhaltenden Kurve, sondern in einer Spirale vor sich, die in unzählbaren Windungen vor- und zurückläuft, wiederkehrt und aufsteigt. So scheinen auch die eingeführten expressionistischen „Kunstgebilde“ als Marksteine neuester Entwicklungen- und Ausdrucksmöglichkeiten „schlief am Ort“ zu sein, insofern sie gegenüber der fröhlicheren früheren Kunst nur die formale Verworrenheit und Nachlässigkeit unserer Zeit darthun. Der Druckfehler in den „Bildern“ und „Angaben“, der Worms und Speyer veranlaßt, sollte in einer zweiten Auflage verbessert werden.

Hermann Sieber: Elias Holl, der Meister der deutschen Renaissance. Mit 38 Tafeln. In Halb. 6.—M. (H. Piper & Co., München 1923.)

Dem Verfasser kam es darauf an, „im weiten Umkreis der Kunstliebenden für einen fast unbekannten Meister der deutschen Renaissance zu werden.“ Diese Aufgabe ist meisterhaft gelöst. Nachdem Hieber die eigenartige Betriebsamkeit und Renaissancebegeisterung der alten Reichsstadt Augsburg aufgezeigt und gezeichnet hat, lernen wir die Persönlichkeit ihres großen Baumeisters kennen, der mit seiner unerschöpflichen Sicherheit des Blicks und seinem unbedingten Willen zur Sachlichkeit ein ebenso genialer Künstler wie liebenswürdiger Mensch war; der Meister kommt erfreulichst in seiner gemütvoll erzählten Hanschronik reichlich zu Wort. Dann folgt an Hand der trefflichen Bildtafeln eine feinsinnige Erklärung seiner Bauwerke; an 6 Modellen sehen wir, wie das machtvolle, 1614—1620 gebaute Augsburger Rathaus, das den Höhepunkt seines Schaffens bildet, seine endgültige Gestalt gewinnt. Das Buch gibt nicht nur ein äußerst lebendiges Bild des mit Dürer innerlich verwandten Meisters, es zeigt nicht nur an dem Werke einer markanten Persönlichkeit das Entstehen des deutschen Renaissancestils, es ist vor allem geeignet, das leider geringe Interesse und den fast unentwickelten Sinn für baukünstlerische Werte zu wecken und zu beleben.

Prof. Speer.

Deutsche Akademiereden.*

Der rühmlichst bekannte Münchener Literaturhistoriker Fritz Strich hat dem deutschen Volke ein Geschenk gemacht, das in jedes geistig interessierte Haus Eingang finden sollte. In

* Deutsche Akademiereden, herausg. von Fritz Strich. 1924. Meyer u. Jessen, München. Geb. 8 M., Halb. 10 M.

den Irrungen und Wirrungen unserer notbedrängten Zeit tun uns mehr denn je geistige Führer not, die getragen von starkem sittlichen Bewußtsein aus der Fülle wissenschaftlichen Fortschritts zu den verschiedensten Problemen des Lebens von hoher Barte aus Stellung nehmen und die durch die Erfahrung ihres akademischen Lehramtes besonders befähigt sind, diese Probleme auseinanderzulegen, zu klären und in lebendiger Form darzustellen.

Der Reichtum der hier als „Deutsche Akademiereden“ gesammelten Reden erhebt schon aus den berühmten Namen der Redner und ihrer Themen. Mit Fug und Recht eröffnet Schiller, das stärkste sittlich-rhetorische Temperament unter den Lehrern des deutschen Volkes, die Sammlung mit seiner Antrittsrede bei Eröffnung seiner Vorlesungen an der Universität Jena: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ Es folgen Johann von Müller, „Ueber den Untergang der Freiheit der alten Völker“, Friedrich Wilhelm von Schelling „Ueber das Verhältnis der bildenden Künste zu der Natur“, Friedrich Jacobs „Ueber die Erziehung der Griechen zur Sittlichkeit“, Christian August Sobel „Ueber die Symbolik des Scepters“, „Ueber die Hoffnungen, welche sich an die königliche Verheißung einer freien Verfassung knüpfen“, Georg Beseler, „Ueber die Stellung des römischen Rechts zu dem nationalen Recht der germanischen Völker“, Gustav Dronow „Rede zur tausendjährigen Gedächtnisfeier des Vertrages zu Verdun“, Friedrich Theodor Vischer „Akademische Rede zum Antritt des Ordinariats“, Heinrich von Seydel „Ueber die neueren Darstellungen der deutschen Kaiserzeit“, Jakob Grimm „Rede über das Alter“, Ernst Curtius „Rom und die Deutschen“, Emil Du Bois-Reymond „Ueber die Grenzen des Naturerkenntnis“, Wilhelm Scherer „Ueber den Ursprung der deutschen Nationalität“, Gustav Rümelin „Ueber das Verhältnis der Politik zur Moral“, Ignaz von Döllinger „Die Juden in Europa“, Adolf Darnat „Martin Luther in seiner Bedeutung für die Geschichte der Wissenschaft und der Bildung“, Ferdinand Gregorovius „Die großen Monarchen oder die Weltreiche in der Geschichte“, Heinrich von Treitschke „Zum Gedächtnis des großen Krieges“, Adolph Waagner „Die akademische Nationalökonomie und der Sozialismus“, Ernst Troeltsch „Religion u. Wirklichkeit“, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf „Neujahr 1900“.

Bei einzelnen der hier aufgezählten Reden erhebt sich natürlich der Zweifel, ob sie wirklich in einer solchen Auswahlammlung aufgenommen werden mußten; um willkürlich solche herauszugreifen, wo wir diese Skepsis angebracht scheint, erwähne ich die Rede Nr. 25. Wislitzers, die Rümelins und endlich die Neujahrrede von Wilamowitz. Doch auch bei diesen ist nicht zu verkennen, daß sie der Ausdruck einer ganz bestimmten, scharf geschnittenen Persönlichkeit sind. Und dies ist Lob genug. Wenn auch nicht alle veröffentlichten Reden unserer heutigen Zeit tatsächlich Führerwerte bedeuten, so ist doch die ganze Sammlung eine bewundernswürdige Schatzkammer der Rhetorik. Die Gabe öffentlicher Rede ist in Deutschland nicht häufig verbreitet, die „Deutschen Akademiereden“ bilden ein wertvolles Praxistextbuch dazu.

Die Dioskuren.

Dieses Jahrbuch für Geisteswissenschaften, das unter obigem Titel durch Walter Strich in dem rührigen Verlag von Meyer u. Jessen, München herausgegeben wird, liegt erst in zwei Bänden vor I. Bd. 1922, II. Bd. 1923, zeigt aber durchgängig in den veröffentlichten Aufsätzen ein so hohes geistiges Niveau, daß es bereits eine sichere Stammesgemeinde sich erworben hat. Und es wird noch mehr Anhänger finden, alle die, die die verhängnisvolle und letzten Endes unfruchtbare Fiktion der Fachwissenschaften zu überwinden streben, die sich lehren, eine Brücke vom Leben zur Wissenschaft schlagen zu sehen. Wodurch diese Synthese, die heute schon fast zum Schlagwort geworden ist, ohne deshalb aber schon erfüllt zu sein, erreicht werden soll, ist die Durchdringung des Lebens und seiner Erscheinungsformen mit philosophischer Geisteskraft, gewissermaßen ein real fundierter Ide-

alismus, der, wenn auch nicht in der dialektischen Entwicklungsform, so doch in dem synthetisch-systematischen Inhalte hegelische Triebkräfte auf offenbaren scheint. Welches Einzelproblem auch behandelt wird, sei es aus dem Gebiete bildender Kunst, Dichtung, Soziologie, Geschichte, Naturwissenschaft, Religion — stets ist es Ziel dieser Geisteswissenschaftler, es einzuordnen als Phänomen oder Funktion des Gesamtweltbildes und nur aus solchem seine Erklärung finden zu lassen. Da dieses Weltbild im inneren Kern eine fast religiös zu nennende Weltanschauung und als solche stark subjektiv gefärbt ist, so ist es kein leicht identifizierbares fest gefügtes Gebäude, um so weniger als es selbst eine Funktion des liegenden Lebens ist. Aber es ist das Bestreben aller in den Dioskuren Versammelten, mit Hilfe all jener Einzelprobleme immer mehr jenes Weltbild zu objektivieren, um aus der Erklärung und dem Verständnis von Vergangenheit und Gegenwart dem unklaren Suchen unserer Zeit Bahnen zu weisen. Eine solche Zielsetzung besetzt diese Geisteswissenschaft, wie sie in zahlreichen Aufsätzen in diesen Jahrbüchern sich kundgibt, mit einem starken sittlichen Ethos, und so möchte man hier mit mehr Recht wie allerorts das abgegriffene Schlagwort brauchen: die Dioskuren arbeiten am geistig-sittlichen Wiederaufbau des deutschen Volkes.

Um nur einen Hinweis zu geben auf die Reichhaltigkeit und Verschiedenartigkeit der Studien und größeren Abhandlungen, führe ich aus dem Inhalte des I. Bandes an: Walter Strich, Wesen und Bedeutung der Geistesgeschichte; Hermann Schmalenbach, Die soziologische Kategorie des Bundes; Ernst Troeltsch, Die „deutsche historische Schule“; Karl Höfel, Der russische Bauant; Alfred Bierland, Das Weltbild in den primitiven Religionen; Albert Dietrich, Marx und Nietzsche Bedeutung für die deutsche Philosophie der Gegenwart. Aus dem Inhalte des 2. Bandes seien erwähnt: Karl Witt, Der ostasiatische Mensch, seine Kunst und Weltanschauung; Fritz Strich, Goethe und der Osten; Ferdinand Jannasch, Macht und Wert der öffentlichen Meinung; Karl Theodor Blum, Das Problem der Form; Walter Sulzbach, Begriff und Wesen der Nation; usw. usw. Sehr willkommen wird jedem geistig Interessierten das jeden Band beschließende kritische Referat über einzelne Fragegebiete sein; der erste Band schließt mit Karl Witts Referat über Neuere Kunstkritik und Albert Dietrichs Referat über Geisteswissenschaftliche Erscheinungen in der politischen Literatur; am Schluß des zweiten Bandes handelt Hermann Faber über Probleme und Tendenzen in der modernen religionswissenschaftlichen Literatur.

Dieser reiche Inhalt wird sicherlich zahlreiche Leser anlocken, und wer sich erst in einen Aufsatz vertieft hat, wird sich gerne auch von berufener Hand in andere Gebiete führen lassen. Die Aufsätze haben keinen feuilletonartigen oder vergänglichem Tageswert, wie schon die bekannten Verfasserinnen verbriefen. Die Bände des Jahrbuchs werden daher jeder Bibliothek zu dauernder Bereicherung dienen und ihr zugleich infolge der vornehmen Ausstattung eine Herbe sein (Preis brosch. 9, Halbheft 12 Goldmark pro Band). Karl Holl.

Alonso de Contreras, Leben, Taten und Abenteuer von ihm selbst geschrieben. Aus dem Spanischen übertragen von Otto Fischer. Mit Zeichnungen von Max Knoll. Berlin, Propyläen-Verlag, D. V. M. 1924. 104 S.

Das unsterbliche, buntbewegte Leben eines spanischen Kriegsmannes, der in den Waffen aufwacht und zu Ehren gelangt, der sich, wie das Schicksal es fügt, für seinen König in allen Weltteilen herumkämpft, ebenso magemutig wie kernfest und dann wieder nach der Art jener Zeit schwankend zwischen höchster Weltbelustigung und Weltflucht. All das lebendig und packend, oft in atemberaubender Höhe, von dem, der das Schwert führte, erzählt, voll rühmlicher Ehrlichkeit, das abenteuerliche Erinnerungswort eines Tatmenschen, dessen Genie und durch die treffliche Uebersetzung Otto Fischers erstmals vermittelt wird. Nicht zu vergessen die flotten künstlerischen Zeichnungen Max Knolls.

Badische Volkskunde.

Seit dem 1900 erschienenen Werk von E. S. Meyer „Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert“ ist die badische Volkskunde nicht mehr zusammenfassend bearbeitet worden. Dabei haben gerade die volkstümlichen Sammlungen und Forschungen des letzten Menschenalters nicht nur eine fast unübersehbare Fülle von Stoff zutage gefördert, sondern uns auch ganz neue Einsichten gebracht. Selbst der Begriff der Volkskunde ist dabei ins Wanken geraten: der alten, romantischen Auffassung, die im Volksgut ursprüngliche Erzeugnisse der schöpferisch-tätigen Volkseele erblickt, steht die moderne Volkskunde gegenüber, die in fast allem Volksgut geformtes Kulturgut einer geistigen Oberschicht sieht, „das Volk produziert nicht, es reproduziert nur“ (Hoffmann-Krayer), wenn für auch das Wirken eines, allerdings mehr umformenden als hervorbringenden, primitiven Gemeinschaftsgeistes jugelt. So scheint die Volkskunde nur noch die Brücke zu bilden zwischen der Kultur- und Geistesgeschichte der geistigen Oberschicht und der Völkerverkunde, die die überall gleichen Grundlagen des Denkens, Fühlens und der Sitten der primitiven Gemeinschaft erforscht. Es zerrinnen dem Forscher die Gegenstände der Volkskunde wie Sand aus den Händen und verlaufen sich das eine Mal in die weiten Gebiete der Völkerverkunde und führen das andere Mal auf die Gipfel der Kultur- und Geistesgeschichte. (Raumann). Zu diesem Mangel an begrifflicher Einheitlichkeit treten nun bei einer badischen Volkskunde noch besondere Schwierigkeiten, umschließen dort badische volkstümliche Grenzen zwei Volksstämme, deren Lebensäußerungen so grundverschieden sind,

daß es leichter wäre, eine alemannische oder fränkische Volkskunde ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen zu schreiben als ein zusammenfassendes Werk, das beiden Stämmen gleichmäßig gerecht werden muß. So ist schon die wissenschaftliche Beherrschung des ungeheurer angewachsenen Stoffes und seine methodische Darstellung in allen seinen Beziehungen nicht leicht; aber gerade in der Volkskunde ist es mit dem Wissen allein nicht getan. So wichtig es ist, daß uns ein volkstümliches Werk einen wissenschaftlich einwandfreien Einblick nach dem heutigen Stande der Wissenschaft gibt, so darf es doch nicht in selbstgenügsamer Betrachtung stehen bleiben, sondern muß ins Leben weisen. Nun wenn die Volkskunde uns nicht nur totes Wissen übermittelt, wenn sie nicht nur Arbeitsgebiet der gelehrten Forschung bleibt, kann sie ein Mittel für die seelische Wiederaufrichtung, für eine geistige, im Boden des Volkstums wurzelnde Gemeinschaft werden. Der gelehrte Sammel- und Forscherreifer ist bis jetzt zumest nur der Wissenschaft zugute gekommen. Vom Wissen und von der Belehrung zum Leben und zur Tätigkeit zu gelangen, Einfluß auf die Gestaltung des Lebens unseres Volkes zu gewinnen, die weitere Verhärtung und Zerlegung seines Lebens zu verhindern, das müße die nächsten Bemühungen jeder wahren Volkskunde sein. Und jetzt schon sollten von jedem volkstümlichen Werke solche Wirkungen ausgehen. Wenn jetzt ein so ausgezeichnete Kenner des badischen Volkstums wie Eugen Fehle im Rahmen der Sammlung „Deutsche Stämme — Deutsche Lande“ seine Badische Volkskunde erschreiben läßt (Quelle und Meyer, Leipzig, 1924, geb. 4 M.), so wird man das Werk mit hochgepannten Erwartungen zur Hand nehmen. Fehle hat sich durch seine volkstümliche Ver-

öffentlichungen bereits einen guten Namen geschaffen, er hat insbesondere durch seine vorzügliche „Heimatkunde in der Schule“ (E. S. Müller, Karlsruhe, Heimatblätter „Vom Bodensee zum Rhein“ Nr. 8) uns ein Werk beigebracht, das zusammen mit den übrigen Veröffentlichungen des Vereins „Badische Heimat“ uns Mittel und Wege gibt, das alte, wertvolle Volksgut und die Volkstümlichkeit nicht nur kennen zu lernen, sondern sie auch im lebendigen Gebrauch und in der Verwirklichung des Volkes zu erhalten. Nach dieser Vorarbeit kann das vorliegende Werk vorwiegend volkstümliches Wissen übermitteln; daß es in einfacher, klarer Sprache geschrieben, klar und übersichtlich gegliedert ist, daß sich auf jeder Seite die haarscharfe Beherrschung des Stoffes mit der herzlichen Heimatliebe des Verfassers wohlwollend verbindet, macht die Lektüre zu einem Genuß. Fehle hat in sein Werk alle diejenigen Erscheinungen aufgenommen, die für die Vorstellungswelt unseres Volkes, vor allem des Landvolkes, von Bedeutung sind. Ob er sich mit Recht auf den jenseitigen Bauenkünstler Anton Sobel beruft, um das Wesen der Volkskunst aufzuzeigen, scheint mir zweifelhaft. Bei aller Bodenständigkeit, die das Schaffen Sobels verrät, sind seine Schöpfungen durchwegs individuell, soweit er sich von seinen biblischen Vorlagen freimachen wußte. Dagegen lehnt Fehle mit Recht die Bezeichnung „gemeines Kulturgut“ ab, wenn damit eine Verengung der bodenständigen Volkskultur verbunden ist. Freilich bleibt die Tatsache bestehen, daß das Landvolk durch seine Uebernahme der badischen Kultur beweist, daß die badischen Güter von ihm als nachahmenswerte Vorbilder, d. h. als höhere Kulturgüter empfunden werden. Es ist schade, daß Fehle diesen methodisch wichtigen Gesichtspunkt nicht, mindestens in berichtigter Form,

deutscher herausgearbeitet hat, wozu seine ausgezeichneten geistlichen Betrachtungen gute Gelegenheit geboten hätten.

Der bis jetzt erschienene I. Teil (109 Seiten, 72 Abb. auf 30 Tafeln und im Text) umfaßt alle Stämme und Landschaften Badens. Zunächst werden kurz und treffend Sprache und Art des Volkes charakterisiert, die Klassenunterschiede aufgezeigt, die Bedeutung des Landes geschildert, Mundart und Charakter der Alemannen, Pfälzer und Deumäler Franken gut gekennzeichnet. Die Empfindungs- und Denkart des Volkes tritt uns klar entgegen in der mannigfachen Anwendung der heiligen Drei-, Neun- und Siebenzahl (dieser Exkurs weist weit hinaus über die badische Volkskunde in das Gebiet der Völker- und Religionskunde), im Volkslied, in der Volkskunst und schließlich in den Ortsnennungen. Der 3. Abschnitt gibt einen weit aussehenden Ueberblick über die Geschichte des oberdeutschen Bauernhauses und eine treffliche Einführung in seine in Baden bodenständigen Formen. Das reizvolle Stimmungsbild: Gemeinschaftsgefühl im Bauernhaus zeigt die innige Vertrautheit und Verwandtschaft des Bauers mit seinem Stoffe. Der Abschnitt über den Bauerngarten erzählt uns fesselnd die Geschichte unserer Bauernhäuser, eine gute Ergänzung zur Geschichte der heimischen Flora in Dörmanns Pflanzenleben des Schwarzwaldes. Im 5. Abschnitt endlich werden die Volksnarrten behandelt. Ein abschließendes Urteil über das Werk wird erst nach Erscheinen des 2. Bandes möglich sein. Schon jetzt kann gesagt werden, daß das Buch für jeden an der badischen Volkskunde Interessierten unentbehrlich ist: den Laien wehrt es durch die klare Darbietung des Stoffes, dem Gelehrten bietet es durch die bis zur Gegenwart fortgeschrittenen Bibliographie wertvolle Hilfe. Prof. Speer.